

Liebe Ponyhofkinder,

wie schön, dass ich jetzt dran bin, euch meine Geschichte zu erzählen!

Ich heiße Billy und bin ein deutsches Reitpony. Eigentlich wollte ich ja ein Rennpferd werden. So ein richtiger Galopper wie Candy... Als Fohlen dachte ich nämlich, wenn ich erwachsen sei, wäre aus mir ein stolzes Pferd mit langen Beinen und glänzenden Augen geworden. Na gut, die glänzenden Augen habe ich bekommen, aber das mit den langen Beinen hat irgendwie nicht ganz so gut geklappt. Aus einem Pony wird nun mal kein Pferd, das musste ich lernen. Aber ich fühle mich auch so sehr wohl und wenn ich mal so richtig rennen möchte, dann kann ich das auf dem großen Paddock vom Ponyhof ja auch tun 😊!

Ich bin im Winter zum Ponyhof Meyerspark gekommen. Um genau zu sein, war es ein 6. Dezember, Nikolaustag.

Mein altes Zuhause war ein Hof in einem kleinen Dorf in der Nähe des Flusses „Elbe“. Dort hat man noch Plattdeutsch gesprochen. Könnt ihr Plattdeutsch? Das ist ein lustiger Dialekt und man spricht ihn nur bei uns in Norddeutschland. Der Bauer bei uns auf dem Hof kam morgens immer in den Stall, in dem ich stand, klopfte mir freundlich den Hals und sagte: „Moin, moin, mien Jung! Hest du utslopen? Dann lod ick di mol rut!“ (Das heißt soviel wie: „Guten Morgen, mein Junge. Hast du ausgeschlafen? Dann lass' ich dich mal raus!“)

Ich durfte dann tagsüber immer auf die Weide und kam erst abends wieder in meinen Stall. Alle waren sehr nett zu mir, aber ich war immer allein. Und wie ihr ja wisst, sind Pferde und Ponys Fluchttiere und immer wachsam. Daher mögen wir es gar nicht, wenn wir allein stehen, denn dann müssen wir immer auf alles aufpassen und können uns nie ausruhen. Das hat mich im Laufe der Zeit ganz nervös gemacht und so richtig abgelegt habe ich das bis heute noch nicht. Aber ich musste ja auch jahrelang ganz allein dafür sorgen, dass keine ponyfressenden Papiertüten oder Pferdeschreck-Regenschirme mich angreifen. Von Monsterlastwagen, die an meiner Weide vorbei donnern, ganz zu schweigen. Ich war also immer auf der Hut und habe gut auf alles aufgepasst.

Eines Tages hatte mein Bauer dann wohl ein Einsehen und besprach mit seiner Familie, dass ich endlich Gesellschaft brauchte. Und zufällig hat der Ponyhof zu dem Zeitpunkt gerade ein Pony in meiner Größe gesucht. Also kamen die Frauen vom Meyerspark zu uns auf den Hof. Sie haben lange mit meiner damaligen Familie gesprochen und wurden sich dann schnell einig. Und noch am selben Tag wurde ich in den Anhänger geführt und in mein neues Zuhause, den Ponyhof Meyerspark, gefahren!

Das war vielleicht aufregend! Ich bin ja sowieso schon ein nervöser Zeitgenosse, aber als ich auf dem Ponyhof ankam, bin ich fast geplatzt! Mein Herz schlug mir bis zum Hals und als die Tür vom Anhänger sich öffnete, wäre ich am liebsten hinausgaloppiert. Aber ich riss mich zusammen. Die netten Frauen hatten mir vorher erklärt, dass ich auf einen Hof komme, auf dem viele viele Kinder auf mich warten und dass ich dort immer sehr lieb und vorsichtig mit allen sein müsse. Sie waren so nett zu mir und ich wollte mich deshalb von meiner besten Seite zeigen. Ich ließ mich also langsam aus dem Anhänger führen und sah dann endlich zum ersten Mal mein neues Zuhause.

Es war unfassbar: Der ganze Hof war voller Kinder und Ponys. Als wir ankamen, war es schon dunkel und auf dem Hof brannten bunte Lichter und es roch nach Punsch und Weihnachtskekse. Eine junge Frau kam auf mich zu und nahm meinen Führstrick. Sie strich mir langsam und liebevoll über die Nüstern und flüsterte: „Hallo Billy! Herzlich willkommen auf unserem Ponyhof!“. Sie führte mich langsam über den Hof. Die Ponys beäugten mich neugierig und die Kinder riefen begeistert meinen Namen: „Billy! Hey Billy! Du bist aber ein Hübscher! Darf ich dich morgen reiten?“. Alle schienen vor Freude über meine Ankunft ganz aus dem Häuschen, und ich fühlte mich fast wie ein Filmstar! Ich tänzelte und hüpfte also, geführt von der freundlichen jungen Frau, durch die Kinder und Ponys und landete schließlich vor einer kleinen dunklen Box. Das Mädchen ließ mich hinein, machte die Tür zu und sagte freundlich: „Hier, Billy, dies ist jetzt erstmal deine Box. Ich weiß, sie ist noch nicht so schön. Aber wir haben den Ponyhof gerade erst übernommen und müssen noch viel arbeiten, damit ihr alle es schön und behaglich habt. Bis dahin hoffe ich,

dass es dir auch so bei uns gefällt und dass du und die anderen Ponys schnell Freunde werdet!“

Sie ging langsam weg, und ich hatte Zeit, mich umzusehen. Ich hatte zwar eine Box für mich allein, aber einsam war ich deshalb noch lange nicht. Die Boxen hier waren alle offen und sobald die anderen Ponys ebenfalls in ihren Boxen standen, konnte ich alle sehen und hören und riechen und wenn ich wollte, auch berühren. Wir standen auch im Stall wie in einer großen Herde, nur getrennt von halbhoher Boxenwänden, damit jedes Pony genug Platz zum Fressen und Schlafen hatte.

Wenn ich meinen Kopf über meine Boxentür schob, konnte ich auf den immer noch erleuchteten Hof gucken. Ich sah einen dicken Mann mit einem weißen Rauschebart, der, bekleidet mit einem roten Mantel und dicken Winterstiefeln, Schokolade an die Kinder und Leckerlies an die Ponys verteilte.

Irgendwann kam er auch zu mir: „Hohoho, kleines Pony. Wer bist denn du? Aaaaah, du bist Billy, das Nikolauspony vom Meyerspark!“

Ich guckte den Nikolaus, denn das war er wohl, ängstlich an. Was er wohl von mir wollte? Mich weiterverschenken??

Aber nein. Er griff in seinen großen Sack (ich machte vor Schreck einen Riesensatz nach hinten, auf das Rascheln im Innern des Sacks war ich nicht vorbereitet!) und holte ein großes Apfelleckerlie hervor: „Hier, mein Billy. Wir sind froh, dass du endlich bei uns angekommen bist. Wir haben lange auf ein Pony wie dich gewartet. Hier ist dein Nikolaus-Leckerlie!“

Vorsichtig schnupperte ich an seiner Hand und dann an dem Leckerlie. Es schien nicht gefährlich zu sein, machte keinerlei Anstalten, mir in die Nase zu beißen. Also wagte ich es und nahm das Leckerlie vorsichtig mit meinen Lippen auf und schob es mir ins Maul. Mmmmmmh, was soll ich sagen... Es war sooo lecker *schmatz*!!

Der Nikolaus strich mir noch mal über die Blesse, nahm seinen Sack und ging wieder zu den Kindern.

Der Hof leerte sich nach und nach und allmählich trat Ruhe ein. Nur noch die Frauen vom Ponyhof waren da und ein paar Reitmädchen, die ihnen halfen, die Ponys in ihre Boxen zu bringen.

Immer wieder kam eines der Mädchen zu mir und sprach mit mir. Ich war ganz irritiert, so viel Ansprache war ich ja gar nicht gewöhnt. Aber ich fand es schön, dass sich so viele Menschen um mich kümmerten und genoss die Aufmerksamkeit.

Allmählich wurden dann die Ponys in ihre Boxen gebracht. Neben mir standen am Anfang Hanuta, die auch noch nicht lange da war, und Jimmy, das Pony-Urgestein vom Meyerspark.

Beide waren gleich sehr nett zu mir. Jimmy ist ein Shetland-Pony und konnte aufgrund seiner nicht vorhandenen Größe kaum über die Boxenwand gucken. Aber er lachte freundlich herüber, bevor er sein Maul im Heu versenkte.

Hanuta ist genau so groß wie ich und wir beide verstanden uns auf Anhieb. Ich fand sie soo hübsch mit ihrem schwarzen Fell und den langen Wimpern...*seufz*. Und sie war auch wirklich nett und erzählte mir gleich, wer in der Herde wer ist und bei wem ich aufpassen muss.

Viele der damaligen Ponys sind heute nicht mehr auf dem Hof. Der Ponyhof achtet sehr genau darauf, dass es uns gut geht. Und wenn sie den Eindruck haben, dass wir genug gearbeitet haben oder wir zu alt werden und den Betrieb nicht mehr aushalten können, dann suchen sie einen schönen Platz für uns, wo wir dann bleiben und in Ruhe leben können.

Erstmal war ich ja aber gerade angekommen. Und am nächsten Morgen startete dann auch gleich das Ponyhofleben. Ich wurde morgens zusammen mit den anderen Ponys aus meiner Box auf den großen Paddock geführt. Ich dachte noch, wie toll das doch sei, jetzt würde ich endlich mit allen Ponys Freundschaft schließen. Aber ganz so war das dann doch nicht, denn für die anderen roch ich komisch. Fremd... Und sie mussten sich erst an mich gewöhnen und auch einordnen, wo ich in der Herde meinen Platz hatte. Ponys und Pferde leben nämlich in einer bestimmten Rangfolge und es muss immer klargestellt werden, auf welchem Platz man in dieser Rangfolge steht.

Das war aber relativ schnell geklärt. Innerhalb der nächsten 2-3 Tage gab es die eine oder andere kleine Kabbelei, aber dann war ich integriert und begann, mich in meiner Herde sehr wohl zu fühlen.

Schwer war es für mich nur, wenn die Reitmädchen kamen, um mich zum Unterricht zu bringen. Dann führten sie mich ja von meiner Herde weg und ich hatte jedes Mal Angst, sie könnten mich vielleicht nicht wieder zurück bringen. Daher wieherte ich immer und immer wieder und die Herde antwortete mir, um mir zu zeigen, dass ich nicht allein bin, auch, wenn ich gerade auf dem Putzplatz oder in der Reitbahn war.

Wenn die Mädchen mich putzten und aufsattelten, bemühte ich mich sehr, innerlich ganz ruhig und gelassen zu bleiben. Aber es fiel mir schwer, es gab so viel Erschreckendes. Die Spinne, die sich direkt vor meinen Augen vom Dach herunterließ..., die kleine Maus, die ausgerechnet beim Hufe auskratzen durch meine Beine laufen musste..., oder die Schranktür, die mit einem großen Knall zufiel, weil der Wind so wehte... Ich gab mir riesengroße Mühe, ruhig zu bleiben, denn ich wollte, dass die Kinder mich mögen und Vertrauen zu mir haben. Aber es klappte nicht immer.

In der Reitbahn fiel es mir dann noch schwerer, ruhig zu bleiben. Hier hatte ich ja den Reiter auf dem Rücken und wenn die Kinder unsicher waren, war ich es umso mehr. Manchmal wurde ich auch von leichten Erwachsenen geritten, aber die forderten immer so viel, wollten Zirkel galoppieren und anderes komisches Zeug, dass ich oft dachte, ich kann das alles gar nicht. Und dann wurde ich ganz unruhig und hippelig und rannte einfach los.

Einmal hatte ich einen Teenager auf meinem Rücken, Marlene. Sie war supernett und als sie aufsaß, wollte ich alles richtig machen. Ich straffte also meinen Rücken, hob meinen Kopf und trabte los. Rechts durch die Bahn, links durch die Bahn und auf dem Zirkel angaloppiert. Dann aber sah ich aus den Augenwinkeln etwas in der großen Buche neben dem Reitplatz sitzen. Es sah aus wie eine gigantische knallrote Spinne, die plötzlich und unerwartet mit lautem Gekreisch vom Ast fiel! Mich durchfuhr ein Schreck, als hätte ein Tiger in meinem Rücken zum Sprung angesetzt. Ich konnte nicht mehr denken und mit meiner Ruhe war es vorbei. Ich donnerte los, quer durch die Bahn, trotz der Reiterin auf meinem Rücken völlig kopflos! Die anderen Ponys hatten sich auch erschreckt, aber sie reagierten nicht ganz so heftig, liefen kurz los, blieben dann aber wieder stehen und beruhigten sich. Nur ich jagte

durch die Bahn und konnte nicht aufhören, zu rennen und auszukeilen. Das Mädchen auf meinem Rücken presste sich an mich, was die Sache nicht besser machte. Ich fühlte mich eingequetscht und versuchte um so mehr, zu entkommen! Da spürte ich, wie Hanuta sich an meine Seite klemmte. Sie rannte mit mir und wieherte beruhigend auf mich ein. Gleichzeitig griff das Mädchen auf Hanuta in meine Zügel und brummte besänftigend: „Brrrrh, mein Schöner. Ruhig... Ganz ruhig...! Wir sind bei dir, es passiert gar nichts!“.

Langsam beruhigte sich mein Herzschlag und ich fiel in einen etwas ruhigeren Trab, wurde langsamer und langsamer und blieb dann endlich stehen. Marlene rutschte von meinem Rücken, ihr war nichts passiert. Sie streichelte mich und versteckte ihren Kopf an meinem Hals: „Billy, was war denn los? Da war doch nur ein Kind in roter Regenkleidung im Baum. Hier gibt es nichts, was dir etwas tun könnte, glaub mir!“.

Und sie führte mich langsam aus der Bahn.

Hanuta kam direkt hinter mir und stellte sich am Putzplatz zum Absatteln neben mich. Sie sah mich lange an, dann beugte sie ihren Hals zu mir hinüber: „Billy, ich weiß, wie du dich fühlst. Ich war auch immer so nervös und bin es manchmal noch. Aber ich bin schon ein paar Monate länger als du auf dem Ponyhof und kann dir versichern, hier wird dir nichts passieren! Es gibt hier keine Ponyschrecks! Und selbst der Trecker, der hier regelmäßig alle in Unruhe versetzt, kann uns nicht fressen! Olaf, der Ponyhofhelfer, fährt den Trecker und hat ihn gut unter Kontrolle! Ich verspreche dir, hier wird uns nichts geschehen!“.

Ich war sehr dankbar für ihre Worte und wieherte leise zurück.

Als wir auf den Paddock geführt wurden, kam sie erneut zu mir. Sie knabberte an meinem Widerrist, biss mir liebevoll in den Hals und sah mich an: „Billy, ich möchte deine Freundin sein! Und ich verspreche dir, ich lass dich nie allein und passe immer gut auf dich auf!“.

Ein warmes Gefühl durchflutete meinen Bauch. Ich hatte eine Freundin! Ich! Ich war so lange allein gewesen, ich konnte es gar nicht fassen. Endlich hatte ich ein Freund-Pony! Ich war soo glücklich!

Hanuta und ich sind über die Jahre Freunde geblieben. Wir halten zusammen und wenn ich mich mal wieder über die Fliege an der Wand erschrecke, holt sie mich wieder auf den Boden der Tatsachen („Menno, Billy, das ist doch nur eine Fliege! Kein Tyrannosaurus rex – nur eine Stubenfliege!!!“).

Und ich helfe Hanuta auch. Sie ist mittlerweile auf dem rechten Auge blind und daher selbst manchmal schreckhaft. Aber ich bemühe mich, auf dieser Seite für sie zu mitzusehen und ihr so zu helfen. Aber das ist fast schon Hanutas Geschichte, und die wird sie euch sicherlich gern selbst erzählen!

Was mich betrifft, lebe ich nach wie vor schrecklich gern auf dem Ponyhof. Ich liebe meine Herde und wiehere immer noch, wenn ich mal allein auf dem Paddock bleiben muss, weil die anderen auf einen Ausritt gehen...

Ich bin immer noch manchmal schreckhaft, aber ich laufe nicht mehr weg. Ich kann mich gut beherrschen, aber bin immer froh, wenn ich einen sicheren Menschen an meiner Seite habe.

Sehr gern laufe ich Ponyrunden. Manche Menschen ziehen und zerren dann an mir, das mag ich natürlich nicht. Aber die meisten sind sehr lieb und gehen einfach mit mir und ihrem Kind auf meinem Rücken um den Hof herum spazieren. Ich habe dann die Sicherheit meiner Herde, die ich die ganze Zeit sehen kann und die Sicherheit des Menschen, der mich führt. Das mag ich!

Zu dem Zeitpunkt, zu dem ich meine Geschichte aufschreibe, gibt es übrigens ein kleines Mädchen, sie ist im Moment 2 Jahre alt, die für die Ponyrunden immer nach mir fragt und auf die ich mich immer sehr freue! Sie ist eines der Kinder, die von Natur aus Pferdefreunde sind und sich mit uns „verbinden“ können. Wenn sie auf meinem Rücken sitzt, bin ich ganz ruhig und gelassen. Mit ihren 2 Jahren strahlt sie eine Sicherheit und Freude aus, die sich auf mich überträgt. Dass ihre Oma, die mich immer führt, mich ebenfalls gern hat, trägt natürlich auch zu meinem guten Gefühl bei. Auf jeden Fall freue ich mich immer sehr auf die beiden und auf euch andere Kinder natürlich auch!

Im Reitunterricht habe ich die Kinder gern, die schon ein bisschen reiten können. „Meine“ Kinder kenne ich ja auch schon und weiß, wo sie noch unsicher sind und wo nicht. Ich versuche dann, zu helfen und gehe manchmal die Bahnfiguren, die von der Reitlehrerin gewünscht werden, von allein. Manchmal merkt das die Reitlehrerin und schimpft dann liebevoll mit mir. Denn das Kind soll ja reiten lernen und das tut es nicht, wenn ich schon alles allein mache...

Oder ich gehe in den Anfängerunterricht, da bin ich mit dem Reitlehrer über die Longe verbunden und fühle mich wohl. Schritt, Trab, Galopp, das ist ja alles ganz einfach und ich muss nur aufpassen, dass das Kind auf meinem Rücken sich oben hält. Das gefällt mir sehr!

Überhaupt mag ich die Arbeit mit den Kindern. Aber ihr müsst auch immer gut auf mich aufpassen, ja?! Wenn ich mich vor etwas fürchte und nicht weitergehen will, hat das immer einen Grund. Deshalb führt mich dann einfach einen kleinen Umweg und macht euch groß und gerade, damit ich weiß, dass ihr mich beschützen könnt! Auch vor Stubenfliegen... ;-).

Ihr Lieben, ich freue mich schon auf die nächsten Reitstunden und Ponyrunden mit euch auf dem Ponyhof! Kommt mich gern am Paddock besuchen oder fragt nach mir für eine Ponyrunde.

Ich hab euch alle sehr gern!

Liebe Grüße und bis bald auf dem Ponyhof!

Euer Billy